

und die russische Allianz an. Ich stehe auf Seiten der Russen. Ich glaube an die russische Politik. Ich bin mehr Russe, als die Russen selbst. Sagen Sie das, bitte." Im Laufe der Unterredung wiederholte Serber Pascha das Obige in noch stärkerer Sprache als vorher, besonders betreffs der Frage seines Betrogenwordenseins. Er sagte: „Wir sind ernüthigt, mißleitet, betrogen (trompé) worden. Jari Bey, der zugegen war, sagte: Trompé ist das Wort. Dann fuhr Serber Pascha fort: „Und ich habe Schriftstücke, mit denen ich das beweisen kann und will.“ Auch mit zwei Andern Bevollmächtigten, die nicht genannt zu sein wünschten, hatte der Berichterstatter eine Unterredung. Einer der Herren warf den ganzen Tadel für den jetzigen Krieg auf Lord Salisbury. Der Andere bestätigte alles von Serber Pascha Gesagte. „Wir wurden von England ernüthigt, Krieg zu führen und sogar den Kampf fortzusetzen, als unser besseres Gefühl, uns zu einem Frieden um jeden Preis rieth. Wir würden vor dem Falle von Plewna einen Rußland befriedigenden Frieden geschlossen haben, wären nicht die Rathschläge der englischen Regierung gekommen. Ich beziehe mich nicht auf die offiziellen Noten Lord Derby's. Sie waren ausführlich und klar. Glaubten wir diesen, so hätten wir nichts von England zu hoffen; aber Diplomaten schenken einzelnen Noten nicht den meisten Glauben. Es giebt auch offiziöse Noten. Es sind Worte, die ins Ohr geflüstert werden. Es war die Privatunterhaltung Lord Beaconsfield mit Musurus Pascha, Herrn Layards mit Serber Pascha und mit dem Sultan, die uns leiteten und betrogen. Darauf bezog sich seine Excellenz, als er mit Ihnen eben jetzt vom Betrogensein sprach. Ich versichere Ihnen, daß vor nicht 3 Wochen Herr Layard uns versicherte, England würde uns zu Hülfe kommen, wir sollten nur weiter kämpfen. Alles würde schließlich richtig werden. Ich erlaube Ihnen, das Gesagte zu wiederholen. Herr Layard sagte zu mir: „Glauben Sie, ich, ein Freund der Türkei, sei um nichts und wieder nichts hierher geschickt worden? Sehen Sie nicht, daß es zu Ihrer Ernüthigung geschah und um Rußland einen Stoß zu geben (offend Russia)? Glauben Sie mir. Haben Sie Muth. Machen Sie keinen Frieden. Kämpfen Sie bis zu Ende.“ Herr Layard sprach in der offenen Weise. Die von ihm geführte Sprache ist allen andern Botschaftern in Konstantinopel wohl bekannt. Sie war kein Geheimniß. Er war sogar indiskret, er ernüthigte uns so offen. Ich möchte bemerken, daß Herr Layard durchaus nicht der Mann war, der für eine so schwierige Aufgabe in so wirren Zeiten hätte gewählt werden sollen. Ich kann nur zu seinem Gunsten hervorheben, daß er selbst sich auf ehrliche Weise betrogen ließ; daß er uns um so bereitwilliger betrog, als er selbst so vollständig betrogen war. Musurus Pascha stellt Lord Beaconsfields Sprache ihm privatim gegenüber als beinahe so stark, obwohl weit vorsichtiger ausgedrückt, dar, wie die Herrn Layards war. Serber Pascha hat Schriftstücke, die ohne allen Zweifel alles von mir Gesagte beweisen werden und nach dem Kriege zur Veröffentlichung kommen. Es ist unser Untergang, der Untergang der Türkei gewesen. C'est triste, c'est triste!“

Lord Northcote erklärte im Unterhause, der türkische Botschafter Musurus Pascha habe Lord Derby autorisirt, die Angabe der „Daily News“, daß die englische Regierung die Türkei auf nicht offiziellem Wege zum Widerstande ermuntert hätte, nachdrücklich zu dementiren.

Politischer Theil.

Wien, 8. Februar. Als positiv meldet das „N. W. L.“, daß am 2. Februar in Adrianopel ein aus drei Artikeln bestehendes Schutz- und Truhbündniß zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossen worden sei.

Wien, 9. Februar. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Athen gemeldet: Nachdem mehrere auswärtige Mächte den Schutz der nationalen Rechte der Hellenen zugesagt haben, ist Souvo der Befehl erteilt worden, bis zu dem Zusammentritt und eventuell bis zu dem Ende der Konferenz defensiv in seinen jetzigen Stellungen zu verbleiben. Die Rüstungen werden fortgesetzt.

Pest, 6. Februar. Die Nachricht, daß das Armeekorps in Pest mobilisirt worden, hat hier einen ganz anderen Eindruck hervorgerufen als man erwartet hätte. Mit Ausnahme der sensationellen Lokalblätter (wie Pestier Journal u. s. w.), die auf Grund dieser Nachricht die buntesten Gerüchte in die Welt senden und Oesterreich-Ungarn schon mit 400,000 (!) Mann nach Rumänien marschiren lassen, verhalten sich die oppositionellen Parteidorgane den Mobilisirungsgerüchten gegenüber ziemlich kühl, und Pest Naplo läßt sogar durchblicken, daß wenn England nicht mitgeht, ein Krieg gegen Rußland für Oesterreich allein ein gewagtes Unternehmen wäre. Man kann darauf gefaßt sein (ob man nun russen- oder türkenfreundlich gesinnt ist), daß wenn wirklich eine Mobilisirung erfolgen sollte, die kriegerische Stimmung, die während des russisch-türkischen Krieges hier herrschte, in eine friedliche umschlagen würde. Noch dazu, eben die Opposition würde heute den Krieg gegen Rußland verurtheilen, und zwar deshalb, weil sie befürchtet, daß im Falle des Sieges weder die Türkei noch die Ungarn sich den Sieg Oesterreich-Ungarns zum Nutzen ziehen könnten, sondern jene Elemente am Wiener Hofe, die es auf die Erbschaft des türkischen Reiches abgesehen haben. Die meisten ungarischen Regierungsmänner theilen diese An-

sicht, wenn sie dieselbe auch aus höheren Rücksichten nicht aussprechen wollen.

London, 9. Februar. Die „Morning Post“ befürwortet eine Okkupation des Schwarzen Meeres durch die englische Flotte. — Wie „Standard“ meldet, verlangt Dänemark an der Konferenz theilzunehmen.

Zeitereignisse.

Kamenz, 8. Februar. Zwei mit außerordentlicher Frechheit in hiesiger Stadt versuchte und beg. ausgeführte Einbruchsdiebstähle am gestrigen Wochenmarktstage, und zwar Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, erregen allgemeines Aufsehen und mahnen zur größten Vorsicht. Der eine dieser Einbrüche wurde in dem Hause zur Gartliche verübt; während die untere Stube von Gästen gefüllt war, hatte der Dieb sich in die obere Etage geschlichen und dort einen Secretär bereits theilweise erbrochen, war aber durch Hinausgehen einer Person zur Flucht veranlaßt worden. Ein anderer Einbruch im Gasthof zur Krone war jedoch gelungen. Mit vollkommener Kenntniß der Verticlichkeit hatte der Thäter in der Oberetage die Stube geöffnet, in welcher sich ein Secretär mit Werthsachen befand, diesen unter denselben Umständen, wie oben erwähnt, erbrochen und daraus eine goldene Damenuhr mit Panzerkette, die übrigen daneben liegenden Schmucksachen zurücklassend, etwa 100 M. Geld und außerdem mehrere Stubenschlüssel gestohlen. Allen Anschein nach sind beide Diebstähle im Zusammenhange.

Daugen, 30. Jan. Die 16-jährige, wegen mehrerer Unterschlagungen im Jahre 1876 mit 3 Wochen Gefängniß bestrafte Antonie Clara Schöne, Fabrikarbeiterin aus Ohorn, stand heute in der unter dem Vorfige des Herrn Gerichtsrath Sachse und unter Theilnahme der Gerichtsschöffen öffentlich abgehaltenen Hauptverhandlung vor Gericht. Sie war beschuldigt, dem Weber und Wirtschaftsbefizer Gustav Emil Philipp in Ohorn am 17. Juli 1877, dem Tage des Pulsniger Jahrmarktes, aus einem in der Oberstube befindlichen Wandschrankchen dessen Schlüssel oben darauf lag, 115 oder 118 M. baares Geld gestohlen zu haben, während sie, um der Magd Philipp's, Nam. Alma Schreier, einen Knopf an ein Kleid zu nähen, allein in dieser Oberstube sich befunden hatte. Die Schreier und die Angeklagte, gute Bekannte, wollten zusammen auf den Pulsniger Jahrmarkt gehen und es war zu diesem Behufe an der Garderobe etwas herzustellen. Als der letzte Knopf angenäht wurde, ging die Schreier herunter in die Unterstube und kochte sich Kaffee. Etwa 10 Minuten darauf kam auch die Schöne herunter und als die Schreier äußerte, sie werde sich noch eine Jacke mitnehmen, fiel es der Schreier auch plötzlich ein, sich ihre Jacke zu holen. Sie ging nach Hause, holte sich dieses Kleidungsstück und ging dann mit dieser auf den Markt, wo sie nur wenig Geld für Kleinigkeiten ausgab. Die Magd Schreier war als ehrlich bekannt und abgesehen davon, daß sie schon vor ihrem jetzigen Dienste bei dem Vater Philipp's treu und ehrlich gedient hatte, 4 Jahre lang im Hause des jungen Philipp, hatte jederzeit Zugang zu dem Gelde gehabt und es hatte nie etwas gefehlt. Ihr war also der Diebstahl unbedingt nicht zuzutrauen. Auch wußte Philipp genau, was er im Schranke gehabt, in welchen Sorten das Geld bestanden hatte, und war der Diebstahl in der Zeit vom 16. Juli Vormittags 10 Uhr bis 18. Juli Morgens 4 Uhr verübt, während welcher Zeit das nur von Philipp und der Schreier bewohnte Haus nur einmal allein und aber gehörig verschlossen, gewesen war, ohne daß ein Einbruch stattgefunden hätte. Wäre aber ein Dieb zu einem, einmal nicht gehörig verwirbelten Fenster der ersten Etage eingekriegen, so hätte er auf ein davor stehendes, nicht benutztes Bett steigen müssen, an welchem irgend welche Spuren einer solchen Benutzung durchaus nicht zu bemerken gewesen wären. Es lenkte sich daher damals der Verdacht gegen die Angeklagte Schöne und im Verlaufe der Verhandlung kam weiter noch der verdächtige Umstand hinzu, daß man bei der ersten polizeilichen Ausfuchung nach Gelde gar nichts, bei einer späteren unvermutheten Ausfuchung aber in einer gemeinshafilich von der Schöne und ihrem Bruder benutzten Lade, theils im Beifächchen, theils in einer messingenen Uhrkapsel 37 M., in 9 Thalerstücken und 2 Fünfschillingstücken bestehend, vorfand. Dieses Geld sollte dem Bruder, der sehr sparsam war, gehören, was derselbe, als Zeuge befragt, auch bestätigte. blieb zwar der auffällige Umstand, daß der ausfuchende Gensdarm, Herr Menzel bei der ersten Ausfuchung am 7. August, wo, wie die Schöne behauptete, das Geld schon in der Uhrkapsel gelegen haben sollte, diese Kapsel auch in den Händen gehabt, geschüttelt, und sich dabei überzeugt hatte, daß nichts darin sei, unaufgeklärt, so war doch im Uebrigen die Möglichkeit, daß das am 29. gefundene Geld dem Bruder gehörte, nicht zu widerlegen. In Ermangelung näherer, den Verdacht gegen die Schöne zum Beweise der Thäterschaft erhebenden Thatumstände sprach daher das Schöffengericht die Angeklagte Schöne von der Anklage frei. Als Gerichtsschöffen wirkten mit: Herr Strumpfabrikant Fabian, Herr Kaufm. Jul. Hartmann, Herr Kaufmann Bartko und Herr Vorwerksbesitzer Wagner. Die kgl. Staatsanwaltschaft wurde durch Herrn Ass. Dr. Schwarzje vertreten.

— Die Anmeldungen zur Aufnahme in das evangelische Lehrerfeminar in Daugen haben sich so gemehrt,

daß die Direction darauf aufmerksam macht, daß ihre weitere Anmeldungen nicht erwünscht sind.

— Zu den Mitteln „gegen Verbrennungen“ ist nach dem „Aerztl. Intell.-Bl.“ ein neues hinzugekommen, welches ausgezeichnete Dienste leisten soll, indem es schnell den Schmerz stillt, auch weitere Blasenbildung verhindert. Es ist dies eine vollgefälligte Lösung von doppelkohlensaurem Natron. Das verbrannte Glied ist ganz in diese Lösung zu tauchen.

— Glauben Sie, daß die Russen nach Constantinopel kommen? wurde der deutsche Botschafter Prinz Neuf von einem Collegen gefragt. — Ich bin darauf gefaßt, antwortete der Prinz; denn wenn sie nicht als Feinde kommen, so werden sie als Freunde kommen. — Diese Antwort legt man so aus. Die Russen werden, wenn der türkische Widerstand fortdauert, als Feinde kommen und sie werden, wenn der Friede geschlossen wird, als Freunde einrücken, um sich im Bosphorus zur Rückreise nach Rußland einzuschiffen. Wir werden, sagen die russischen Militärs, den Rückweg nicht über den Balkan, Bulgarien und Rumänien nehmen, wenn es so einfach ist, sich auf dem kürzesten Weg nach Oessa einzuschiffen. Und sie stellen gar nicht in Abrede — daß sie die Heimreise am liebsten — auf türkischen Panzerschiffen machen würden. — (Die Geschichte ist nicht übel und dürfte ein guter diplomatischer Wegweiser durch allerlei verwirrende Kreuz- und Querwege und Gerücht sein.)

— [Parlamentarisches.] Die Socialdemokraten werden, wie die „R.-Z.“ wissen will, beim Reichstag 600 Petitionen einbringen, welche sich gegen die russenfreundliche Orientpolitik der deutschen Regierung wenden.

— Darlehns-Kassenscheine. Nachdem die sämtlichen auf Grund des Gesetzes vom 21. Juli 1870 im Gebiete des vormaligen norddeutschen Bundes errichteten Darlehnskassen bereits im Laufe der Jahre 1870 und 1871 haben wieder geschlossen werden können, ist die im November 1871 angeordnete Einziehung der ausgegebenen Darlehnskassenscheine inzwischen so weit vorgeritten, daß nur noch 177 Stück à 25 Thlr., 734 Stück à 10 Thlr. und 1148 Stück, à 5 Thlr., zusammen 2059 St. über 17,505 Thlr., bisher nicht zur Einlösung gelangt sind. Die Entwerthung dieser zum größten Theil wahrscheinlich gar nicht mehr vorhandenen Papiere ist nunmehr an der Zeit und auch um deswillen geboten, weil Falsificate der Darlehnskassenscheine über 25 Thlr. in erheblicher Anzahl existiren, und es noch nicht gelungen ist, die Urheber dieser Fälschungen zu entdecken. Dem Reichstag ist daher ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher bestimmt, daß die bezeichneten Darlehnskassenscheine nur noch bis zum 31. December 1878 zur Einlösung angenommen werden. Nach Ablauf dieser Frist werden jene Geldzeichen ungültig, und alle Ansprüche aus denselben an das deutsche Reich oder an den vormaligen norddeutschen Bund erlöschen. Die Einlösung der Darlehnskassenscheine erfolgt bei der kgl. preuß. Kontrolle der Staatspapiere in Berlin. Die Darlehnskassenscheine über 10 und 5 Thaler werden außerdem von den kaiserlichen Oberpostkassen eingelöst.

Rom, 7. Feb. Ueber die letzten Augenblicke des Papstes wird der „R.-Z.“ von einem Augenzeugen, der im Sterbezimmer anwesend war, telegraphisch berichtet: Pius hatte bei der Rede, die er am 2. Februar gehalten, die Lunge überanstrengt. Seit zwei Tagen war er unwohl und nahm fast keine Nahrung zu sich. Gestern Abend noch empfing er die gewohnten Besuche. Dann, sich übel fühlend, nahm er gegen Mitternacht Chinin. Gegen 4 Uhr Morgens sagte er: „Sono finto“ (mir wird schwach), und seiner Umgebung bemächtigte sich große Besorgniß. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß der Paps in bedenklichem Zustande sich befände, über den Vatikan hinaus in die Stadt. Kardinal, Aristokraten, Diplomaten, Nobelgardien, der Großmeister des Malteser-Ordens, Senatoren strömten zum Vatican und sammelten sich vor dem Sterbezimmer. Billo und Martinelli assistirten am Sterbelager, und Cardinale zu zwei und zwei abwechselnd traten mit ein. In dem Gemach herrschte eine drückende Atmosphäre. Die Nahrung war groß und viele Thränen flossen. Man kann sagen, daß Pius in seiner Sterbefunde mehr geehrt wurde, als irgend welche früheren Päpste, von denen so viele einsam starben. Das Gesicht des Sterbenden war unverzerrt. Um 3 Uhr zeigte er noch Besinnung. Auf die Frage, ob er viel leide, antwortete er: „Ja“ sonst äußerte er nichts mehr. Um 4 Uhr trat ein Lungenanschlag ein. Um 1/2 5 Uhr wurde ihm schwächer. Um 5 Uhr 47 Min. that Paps Pius IX. den letzten Athemzug. Auf morgen 10 1/2 Uhr sind die Cardinale in den Vatikan berufen. — Das Ministerium des Innern ist in Permanenz; es sind Truppen nach dem Petersplatze beordert. — Die Sterbefragmente sind dem Papste von dem Cardinal Panbianco gereicht worden. Beim Eintritt des Todes waren sämtliche Cardinale und päpstlichen Würdenträger zugegen. Die bei der Kurie beglaubigten Gesandten begaben sich schon früh in den Vatikan, um sich persönlich zu erkundigen. Der Tod erfolgte durch den Eintritt von Wasser in die Brusthöhle. Noch gestern hatte der Paps Besserung gespürt und sich Bewegung gemacht; man glaubt, daß hierdurch eine Verschlimmerung, welche zu dem tödtlichen Ausgange führte, verursacht wurde.

Rom, 9. Feb. Der republikanische Verein hat in seiner stattgehabten Generalversammlung die Einberufung eines Kongresses nach Rom beschlossen. Gegenstand der Tagesordnung wird ein Antrag auf Abschaffung der Garantiegesetze und die Forderung der Unterwerfung

des neuen Papstes unter das gemeine Recht sein. — Es heißt, daß das Parlament noch weiter bis nach erfolgter Papstwahl, etwa bis zum 20. Februar vertagt werden soll.

Rom, 9. Februar. Aus Caprea wird soeben gemeldet, daß Garibaldi ernstlich erkrankt ist. Sein Sohn Menotti ist telegraphisch nach Hause berufen worden und bereits abgereist. In Mailand finden Demonstrationen gegen die Garantiegesetze statt. Man hat dort auch lärmend gegen die Erhöhung der Tabaksteuer demonstriert. Hier herrscht dagegen vollständige Ruhe.

Petersburg, 9. Februar. Auf Befehl des Kaisers Alexander ist das Verbot der Ausfuhr von Getreide und anderen Nahrungsmitteln, sowie von Fellen und anderen Fabricationsstoffen dieser Art aus russischen Häfen aufgehoben worden.

London, 8. Feb. In der heutigen Sitzung des englischen Unterhauses theilte der Schatzkanzler Northcote mit, ein Theil der britischen Flotte sei zum Schutze der Personen und des Eigenthums nach Konstantinopel beordert worden und die britische Regierung habe eine hierauf bezügliche Schrift den übrigen Regierungen notifizirt. Der von der Regierung geforderte Kredit von 6 Millionen Pfd. Sterl. wurde nach längerer Debatte mit 328 gegen 124 Stimmen bewilligt. Diejenige hervorragende Führer, darunter Hartington, enthielten sich der Abstimmung; Gladstone stimmte gegen den Kredit. Die ministeriellen begründeten das Resultat der Abstimmung mit stürmischen Beifall.

Singesandt. (S. v. Nr.)

Zahlen beweisen.

Der Handelskammer zu Jittau hat das darum ersuchte Großherzoglich badische Handels-Ministerium einen autographischen Abdruck seines in Betreff der Wanderlager und Waarenauktionen an das Reichskanzler-Amt erstatteten Berichts mitgetheilt. In der Plenarsitzung der Handelskammer am 5. December v. J. machte der Sekretär aus dieser Denkschrift Mittheilungen, über welche sich der Bericht über die Sitzung wie folgt äußert:

Von 358 in den Jahren 1875 und 1876 besteuerten Wanderlagern hielten sich 437 in den 10 bedeutendsten Städten und nur 101 in den übrigen Gemeinden des Landes auf. Hieraus geht hervor, daß jene Landplage in Baden besonders die größeren Städte heim sucht, während bei uns die lebhaftesten Klagen aus den kleineren Städten ertönen.

In Baden ist die Besteuerung der Wanderlager neuerdings sehr erhöht worden. Diejenigen, welche außer dem Reis- und Marktverkehr in einem Orte Badens außerhalb ihres Wohnsitzes vorübergehend Verkaufslocale zum Absatz von Waaren halten, hatten an jedem dieser Orte für je 7 Tage dieses Gewerbebetriebes nach dem Gesetze vom 26. Mai 1866 $\frac{1}{12}$, nach dem Gesetze vom 12. November 1869 $\frac{1}{4}$ der jährlichen Staats- und Gemeindesteuer zu entrichten.

Nach dem Gesetze vom 25. August 1876 muß für einen Gewerbebetrieb von 7 Tagen und weniger die Hälfte, für einen längeren Geschäftsbetrieb sogar der volle Betrag der Jahressteuer, bei welchem nunmehr der durchschnittliche Reinertrag zu Grunde zu legen ist, entrichtet werden. Eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes über die Frage, ob die Wanderlager nach § 8 des Freizügigkeitsgesetzes zur Gemeindesteuer herangezogen werden können, ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Von vielen Gemeinden Badens ist aber die Steuer thatsächlich erhoben worden.

Von der größten Wichtigkeit ist der aus der Denkschrift des badischen Handels-Ministeriums sich ergebende Erfahrungssatz, daß trotz der stetig erhöhten Steuer der Geschäftsbetrieb der Wanderlager in Baden durchaus nicht abgenommen hat.

Wir möchten diesen Satz den gesetzgebenden Factoren unseres Landes recht an's Herz legen. Denn wenn derselbe einerseits dazu dient, die Illusion Derer zu zerstreuen, welche von einer hohen Besteuerung eine erhebliche Abnahme dieses Geschäftsbetriebes erhoffen, so zeigt er andererseits auf das Deutlichste, daß die Steuerfähigkeit der Wanderlager sehr hoch angenommen werden kann, ohne mit den thatsächlichen Verhältnissen in Widerspruch zu treten.

In den 4 Städten Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Heidelberg

	traten auf	zahlten Steuer
1868	66 Wanderlager	348 M.
1875	119 "	1199 "
1876	110 "	1266 "

	wurden zur Steuer verlangt	zahlten Steuer
1867	284 Wanderlager	782 M.
1868	213 "	794 "
1875	244 "	2180 "
1876	294 "	3122 "

Ein heimliches Verhältniß.

Humoreske von Otto Girndt.

„Was kükert sie da?“ fragte die Mutter eifrig. „Ich hab' es nicht verstanden wick Wanda aus. Aber da von Ihrem Herrn Neffen die Rede ist: es drückt mich, daß er sich meinethwillen soviel Zwang auflegt. Um mich nicht an meinen todtten Bruder zu er-

innern, zeigt er sich nie in Uniform und vermeidet geflissentlich jedes Gespräch vom Kriege.“

„Was ist nun einmal so außerordentlich rücksichtsvoll,“ erklärte die Tante des Abwesenden.

„Ich muß bald abreisen,“ sagte Wanda, „damit er sich wieder frei fühlt.“

Mit großer Bestimmtheit entgegnete ihr Leontine: „Zu Deiner Abreise gehören zwei: Eine, die reist, die Andere, die Dich fortläßt.“ Sie zeigte auf sich selbst. „The Deu' liebes Gesicht ein Rosenheim ist wie vor zwei Jahren, als wir Dich kennen lernten, darfst Du nicht in Deine Einsamkeit zurück.“

Wanda seufzte: „Gute Seele, die Rosen sind ein für alle Mal verblüht, ich bin eben zwei Jahr älter geworden.“

Leontine sah die Hoffnungslose schalkhaft an: „Wetten wir, daß sie wieder aufblühen?“

Zum ersten Male befanden Tochter und Mutter sich in Uebereinstimmung; denn die Zweite sprach: „Der Meinung bin ich auch; denn Wanda wird nicht dauernd alleinstehen.“

Bei den Worten wurde Reinhold in seinem Berstet unruhig: „Mein Ohr fängt am Ende mehr auf, als es mit Anstand darf.“

Wanda schwieg und schlug die Augen nieder. „Große Kunstpause!“ spottete Leontine.

Da fuhr die Mama gegen ihren Gast gewendet fort: „Sie sind durch Natur und Glück mit Allem ausgestattet, ein behagliches Familienleben zu führen. Wie will ich mich freuen, wenn Sie uns eines Tages Ihre Verlobungsanzeige senden!“

„Rechnen Sie nicht darauf!“ versetzte Wanda gemessen. „Es, gewiß rechne ich darauf! Sie sind es sich selbst schuldig, die Verwaltung Ihrer Güter in eine starke Hand zu legen.“

Leontine verzog den Mund und fragte die Altersgenossin: „Wie gefällt Dir der praktische Standpunkt?“

Die Mutter entschuldigte denselben: „Es ist nicht gemeint, daß Sie Ihr Herz oder Ihre Hand verschenken sollen.“

„Mama,“ rief die Tochter, „jest wirst Du unvorsichtig! Derartige Verhandlungen wollen bei verschlossenen Thüren gepflogen sein. Wenigstens laßt mich erst Mundschau halten, wie die Luft beschaffen ist!“ Im Nu war sie von ihrem Plage auf und trat umherpähend auf den Kiesweg.

Reinhold drückte sich tiefer in seine Nische, wobei er das Gesträuch berührte. Ein gedämpftes „O weh!“ entfuhr ihm.

„Ja!“ stieß Leontine hervor. „Was ist?“ fragte die Mutter sich gleichfalls erhebend.

Das Mädchen trat zurück und rapportirte halblaut: „Ich melde gehorsamst, daß sich etwas Menschliches in der dritten Nische gesetzt hat. Ich schlage nun selbst den Botanischen vor.“ Und mit Fleiß verstärkte sie ihre Stimme wieder zu voller Vernehmlichkeit: „Am nächsten gehen wir den Weg rechts meine Damen!“

„Ich werde führen!“ bestimmte die Mutter.

„Wir folgen, gnädige Frau,“ sagte die Tochter mit der Absicht, in der dritten Nische gehört zu werden. Dann ergriff sie Wanda's Arm und fragte Mund dicht an Mund: „Hast Du wirklich nicht verstanden, was ich Dir zugerant?“

„Nein!“

„Oder wolltest Du's nicht verstehen?“

„Nun, Kinder?“ rief die gnädige Frau, die bereits unterwegs war, zurück.

„Die Mama wartet!“ sagte Wanda, ohne auf Leontines letzte Frage einzugehen, und zog die Freundin mit sich fort.

Sobald die Damen in größerer Entfernung waren, richtete Reinhold sich aus seiner gebückten Stellung empor und verneigte sich ihnen nach: „Gnädige Frau, Sie haben mir indirekt erlaubt, Ihre Bekanntschaft zu suchen, ich mache indirekt von ihrer Güte Gebrauch. Nur werde ich meine Visitenkarte in anderer, als der gewöhnlichen Form abgeben. Ich will Dir helfen, reicende Klein: Here,“ drohte er hinter Leontinen her, „Dich über meinen alten Papa lustig zu machen!“ Er nahm sein Buch vom Tisch: „Komm, liebes Buch! Ich wäre jetzt im Stande, dich vor Vergnügen in's Wasser zu werfen und meine ganze Bibliothek hinterdrein.“ Während er den Band in seine Rocktasche gleiten ließ, kükerte der Sand des Weges, und ein hochgewachsener junger Mann, dessen straffe Haltung trotz der bürgerlichen Kleidung den Soldaten verrieth, stand vor der Nische mit dem Ausruf:

„Spangenberg!“

„Wer da?“ Reinhold drehte sich auf dem Absatz um.

„Kamerad Spangenberg!“ lönte es ihm noch einmal entgegen.

„Rittmeister von Hill!“ begrüßte er den Andern.

Dieser streckte ihm beide Hände hin: „Wie freue ich mich, Sie so unerwartet wiederzusehen! Ich wollte Sie längst einmal auffuchen, Doctor!“

„Sie wollten!“ betonte Reinhold. „Wissen Sie, wie man das nennt? Eine lebenswürdige Phrase. Das Lagerleben rief wohl eine Art von Ständeverbrüderung hervor, weil ein gemeinsames Schicksal über uns Allen schwebte; aber die Zeit ist vorbei, und die alten Verhältnisse stellen sich her. Wenn wir uns nach einem Jahr treffen, besinnen Sie sich und fragen; wo hab' ich doch diese Nase schon gesehen?“

„Der Fall,“ erwiderte unverzüglich der Rittmeister,

„könnte nur eintreten, wenn Sie mir absichtlich fremd würden; denn ich möchte ungern aufgeben, was mir im Felde werth geworden. Der Umgang mit Männern des verschiedensten Lebensberufs hat meine Anschauungen in vieler Hinsicht erweitert, und glauben Sie mir: gerade Sie persönlich gewannen mein ganzes Herz. Ich freute mich beim Friedensschluß der Aussicht, in einer Stadt mit Ihnen zu leben, Sie in meine, mich in Ihre Kreise einzuführen. Wenn ich bisher keinen Schritt gethan, so liegt der Grund in —“ er hielt inne, sah sich um, ob er Ohrenzeugen zu fürchten habe, und schloß halb flüsternd: „in besonderen Verhältnissen.“

„Es hört Sie keine Menschenseele außer mir,“ versuchte Reinhold die überflüssige Vorsicht. Der Garten blieb heute merkwürdig leer. Nur dort, wo Sie die verlassensten Tassen sehen, saßen drei Damen, mit denen mir die ergößlichste Geschichte von der Welt passiert ist.“

Hill's Augen vergrößerten sich: „Mit drei Damen?“

„Bei wie der Cavalier das Ohr spitz, wenn diese Glocke läutet!“

„Ich werde wirklich begierig,“ gestand der Rittmeister. „Dann begleiten Sie mich gefälligst!“ forderte ihn Reinhold auf. „Was haben Sie hier allein? Der Kaffee ist heute auch nicht einmal zu empfehlen. Ich muß in die Stadt; denn es prickelt mir in allen Nerven, die Sache weiter zu verfolgen. Die erste schwere Zeit, die wir überstanden, giebt uns wohl ein Recht auf Erheiterung. „Genieße den Tag!“ ermahnt der alte Dichter, „pflücke die Rose!““ singt unser Volkslied, und ich Stockfisch habe mein ganzes vergangenes Dasein ungenossen gelassen, meine Jünglingszeit weißt keinen einzigen dummen Streich auf, keine der holden Thorheiten, deren Erinnerung Andern noch, wenn sie Greise geworden, den Erdenabend vergolbet. Rittmeister, ich muß nachholen!“

„Wahrlich,“ schmunzelte dieser, „Sie scheinen gut aufgelegt!“

Der junge Gelehrte strich in martialischer Manier seinen Schnurrbart: „Die wohlthätige Folge des Kriegs! Die Bewegung unter den Waffen hat mich umgeschüttelt.“

„Und der Einfluß der Damen,“ nickte Hill, „hat den chemischen Prozeß vollendet.“

Reinhold sah den Arm des Offiziers: „Kommen Sie, ritterlicher Mannesführer, ich erzähle Ihnen unterwegs die ganze Begebenheit sammt meinem Vorhaben!“

Hill befreite sich sanft von dem Ungebuldigen: „So gespannt ich darauf bin, wär' es mir doch erwünscht, Sie gönnten mir hier eine kurze Rast — mein Fuß macht mir nämlich noch zu schaffen — und wir requiriren dann einen Wagen.“

„Auch das ist mir recht!“ willigte Jener ein, und Beide nahmen einander gegenüber in der Nische Platz, die Spangenberg zuvor allein beherrscht hatte. Der Mann bewies, daß er in Wahrheit gespannt war; denn er lehnte sich halben Leibes über den Tisch, als wolle er keine Sylbe verlieren, und trommelte mit den Fingern:

„Also Ihre Damen?“

„Sitzen dort und ich hier, ohne daß die Schönen mich bemerken; denn auch die Mama des einen Fräuleins ist noch eine Schönheit, soviel sich durch das Gesträuch beobachten ließ.“

„Hum!“ brummte Hill in den Vollenbart.

Der Andere glaubte die Ursache des Gebrummens zu erkennen: „Sie finden es unsein, daß ich den Laufcher gespielt?“

„Ich kenne ja den Anlaß nicht,“ meinte Hill.

Reinhold begann die Erklärung: „Ich habe die Augen in ein Buch vergraben, bis mich wiederholtes Lachen lört.“

„Hum!“ brummte es abermals.

Der Erzähler stieß sich nicht mehr daran: „Im Begriff verdrießlich den Platz zu wechseln, obchon das Lachen einen ungemainen Wohlklang hatte, höre ich von derselben Stimme — denn nur das eine Fräulein war so aufgeräumt, ihre Nachbarin betrauert einen Bruder, der im Felde gefallen —“

„Bitte, was hören Sie von derselben Stimme?“ lenkte Hill den Abschweifenden zurück, der jetzt schnell hinwari:

„Weinen Namen!“

Des Rittmeisters Miene drückte Bewunderung aus: „Ich denke, die kleine Gesellschaft war Ihnen fremd?“

„Natürlich!“ bestätigte Reinhold. „Aber ich werde die Familie ermitteln: denn mein Papa ist ihr Banquier, wie ich sofort vernahm, als die junge Dame Kobold den alten Mann bespöttelte, weil er übertrieben zärtlich an seinem Reinhold hängt. Das bin ich?“

„Verstehe!“

„Doch wie sie's that, die Art und Weise, der harmlose Muthwille, womit sie der Mama zum Fort aus mir, den sie nie gesehen ein Wunderkind machte, — Rittmeister, es war entzückend, ich habe niemals eine vergnügtere Stunde gehabt. Meine Biographie zwang selbst dem feinen Gesicht in Trauer ein Lächeln ab. In der Einleitung hieß es, ich sei sechs lebendiger und sieben todtter Sprachen mächtig.“

Aufmerksam war Hill dem Berichte gefolgt, nun ließ er ruhig fallen: „Das sieht meiner lieben Cousine ganz ähnlich.“

„Wem?“ fuhr Spangenberg mit einer Gewalt gegen den Tisch, daß der Offizier ihm empfahl: „Zerbrecchen Sie keinen Stuhl, Berehrtester!“

„Das Fräulein Ihre Cousine?“ rief der Ueberraschte, noch unsicher, ob er Recht vernommen.

„Leontine von Busse,“ fügte der Andere hinzu, „um Ihnen Weitläufigkeiten zu ersparen. Ihr erstes Wort von einer ergötzlichen Geschichte ließ mich ahnen, wer darin verwickelt war; ich komme aus der Wohnung meiner Tante.“

„So sind Sie der Nefse Max?“
Die eingeschaltete Frage brachte den Rittmeister auf einen Verdacht, den er in Begenerkundigung ausdrückte: „D, mußte ich auch Spießruthen laufen?“

Reinhold beschwichigte den Argwohn: „Ich weiß jetzt, weshalb Sie diesen Noth angelegt. Ihre Frau Tante rühmte Sie als außerordentlich rücksichtsvoll.“

„Die gute Frau!“ seufzte der Nefse. „Wenn sie in meine Seele blicken könnte! Sie glaubt, ich verschiebe auch lediglich aus Rücksicht auf ihren trauernden Gast meine förmliche Werbung um Leontine.“

Der Zuhörer bog den Kopf schief: „Was sagen Sie da?“

„Ich sage es Ihnen, liebster Spangenberg, damit Sie erfahren, was mich bisher Ihrer Schwelle ferngehalten. Denken Sie, wie mir's geht! Ich bin in der peinlichsten Lage.“

„Nun? Nun?“ trieb ihn Reinhold zur Eile.

Er verstand sich jedoch nur zu mäßiger Schnelligkeit: „Meine Cousine brauch ich Ihnen nicht mehr zu schildern. Ein loser Mund, aber von Herzen vortrefflich! Ich lebte fortwährend mit ihr in freundschaftlicher Fehde; wo wir uns sahen, gab es Scharnitzel. Eines Tages unterbricht uns die Tante: „Ich sehe es noch kommen aus Euch Beiden wird ein Paar!“ „Warum nicht?“ riefen wir aus einem Munde und fingen an, uns Zärtlichkeiten zu sagen. Da schlug der Blitz der Kriegserklärung ein. Leontine drohte dem Vetter Lieutenant schwere Unnade an, wenn er nicht als Rittmeister heimkehre; denn so unwölft der Himmel damals erschien, sie behielt den Schemel im Nacken.“

„Für leidenschaftliche Liebe spricht ein solcher Abschied aber nicht!“ grollte Spangenberg.

„Meine Tante,“ entgegnete Hill, „ist trotzdem überzeugt, daß Leontine und ich für einander geschaffen sind, und da ich ihr von Kind auf sehr verpflichtet bin, weiß ich nicht, wie ich sie von der Idee abbringen soll, ohne ihrem Herzen wehzuthun.“

Reinhold lehnte sich in den Stuhl zurück, kreuzte die Arme, schlug das rechte Bein über das linke und sprach mit Sicherheit: „Nichts leichter, als das. Es ist erwiesen, daß Ehen zwischen Verwandten nichts taugen.“

Hill lächelte, obgleich er eigentlich wenig in Stimmung dazu war: „Sind Sie auch Physiolog? Ich glaubte, nur Sprachforscher.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

† Das Milizheer der Vereinigten Staaten besteht auf dem Papier nach dem letzten amtlichen Berichte aus 3,734,603 Mann. Wenn das preussische Landwehr wäre, so könnten wir, schreibt der Anzeiger des Westens nächstens ausziehen, um die „Vereinigten Staaten Europas“ zu annektiren. In Wirklichkeit aber stellt sich heraus, daß diese Miliz nur zum Theil organisiert ist. Wir haben allerdings in den verschiedenen Stagen 127 Miliz-Generale, 1017 Generalstabsoffiziere, 1250 Stabs-offiziere, 4460 Compagnieoffiziere, aber die Gesamtzahl der Unteroffiziere, Musikanten und Gemeinen ist nur 86,853 — also 12 Soldaten, auf je 1 Offizier. Und was für Offiziere und Soldaten sind das obendrein.

* Osman Pascha, welcher seine Gefangenschaft in der Stadt Charkow in Südrussland abbüßt, führt daselbst ein sehr einsames Leben; er bewohnt ein geräumiges, im Hotel Bellevue gelegenes Zimmer, das er den Tag über nicht verläßt. Er empfängt Niemanden, sogar die mit ihm in derselben Stadt die Gefangenschaft theilenden Landsleute will er nicht sehen. Seine Wunde ist schon fast heil und fühlt er sich sehr wohl. Neulich hat ihm der Sultan durch Vermittelung eines englischen Bankhauses ein Geschenk von 1000 Pfund Sterling überreichen lassen, doch macht Osman von dieser Summe keinen Gebrauch. Obgleich Osman Pascha seinen Leib-arzt bei sich hat, so läßt er sich doch lieber von dem russischen Professor Grube behandeln.

Marktpreise in Kamenz
am 7. Februar 1878.

höchster		niedrigst.		Preis.	
M.	pf.	M.	pf.	M.	pf.
50 Kilo	7 50	7 19		Heu	50 Kilo 3 —
Korn	11 18	10 80		Stroh	1200 Pfd. 24 —
Weizen	8 57	8 47		Butter	1 Kilo 2 —
Gerste	7 —	6 60		Erbfien	50 " 10 59
Hafser	7 33	7 20		Kartoffeln	50 " 2 35
Heideforn	11 18	11 6			

Zufuhr. Korn: 125 Sack. — Weizen: 46 Sack. — Gerste: 12 Sack. — Hafser: 35 Sack. — Heideforn: 16 Sack. — Hirse: 4 Sack. — Erbfien: 8 Sack. — Kartoffeln: 6 Sack.

Abfahrtszeit der Eisenbahzüge.

Dresden-Arnsdorf-Kamenz.

Station	6,30	9,20	12,10	5,20	7,57
ab Dresden-Neust. Scht. B.	6,30	9,20	12,10	5,20	7,57
Kloßsche	—	—	—	—	—
Langebrück	—	—	—	—	—
Nabeberg	7,8	9,55	12,47	5,5	8,34
in Arnsdorf	7,17	10,4	12,56	6,85	8,43
ab Görlitz	4,50	7,55	10,55	2,4	4,40
in Arnsdorf	7,17	10,17	1,20	5,70	6,57
ab Arnsdorf	7,25	10,25	1,25	6,27	8,55
Großröhrsdorf	7,45	10,39	1,45	6,39	9,12
Pulsnitz	7,58	10,49	1,58	6,49	9,24
Bischheim	—	—	—	—	—
in Kamenz	8,23	11,10	2,23	7,10	9,45
Abf. n. Senftenberg	9,0	—	8,45	—	—

Kamenz-Arnsdorf-Dresden.

Station	8,4	11,4	2,6	5,51	9,40
Ant. v. Senftenberg	8,4	11,50	—	7,21	—
ab Kamenz	6,10	9,15	12,10	4,5	7,45
Bischheim	—	—	—	—	—
Pulsnitz	6,31	9,36	12,32	4,33	8,12
Großröhrsdorf	6,41	9,46	12,42	4,45	8,24
in Arnsdorf	6,53	9,58	12,55	5,0	8,39
ab Arnsdorf	7,22	10,7	1,1	5,51	8,46
in Görlitz	9,50	12,28	3,23	8,19	11,14
ab Arnsdorf	7,22	10,22	1,25	5,12	8,50
Nabeberg	7,33	10,33	1,35	5,23	9,5
Langebrück	—	—	—	—	—
Kloßsche	—	—	—	—	—
in Dresden-Neust. Scht. B.	8,4	11,4	2,6	5,51	9,40

Pirna-Arnsdorf.

Station	1,45	10,27	12,15	3,14	5,19
ab Bodenbach	1,45	10,27	12,15	3,14	5,19
Tetschen	1,40	10,18	12,6	3,6	5,11
in Pirna	2,46	11,56	1,23	4,43	6,46
ab Dresden-Altf.	6,0	9,35	2,0	4,0	7,0
in Pirna	6,36	10,11	2,35	4,35	7,34
ab Pirna	6,40	12,0	2,40	4,50	8,6
in Dürreöhrsdorf	7,3	12,35	3,5	5,25	8,29
ab Dürreöhrsdorf	7,4	12,37	3,6	5,27	8,30
in Arnsdorf	7,17	12,54	3,19	5,44	8,42
ab Arnsdorf	7,25	1,25	—	6,20	8,55
in Kamenz	8,23	2,23	—	7,10	9,45
ab Arnsdorf	7,22	1,1	3,41	5,51	8,46
in Görlitz	9,50	3,23	5,56	8,19	11,14

Arnsdorf-Pirna.

Station	9,0	7,55	10,55	—	4,40
ab Görlitz	9,0	7,55	10,55	—	4,40
in Arnsdorf	4,50	10,17	1,20	—	6,57
ab Kamenz	—	9,15	12,10	—	4,5
in Arnsdorf	—	9,58	12,55	—	5,0
Arnsdorf	5,5	10,22	1,25	3,45	7,3
ab Dürreöhrsdorf	5,23	10,40	1,43	3,59	7,22
in Dürreöhrsdorf	5,26	10,46	1,46	4,0	7,28
ab Pirna	5,55	11,15	2,15	4,22	7,45
in Pirna	6,41	1,14	2,40	4,40	8,21
in Bodenbach	8,11	2,35	4,3	6,11	—
Tetschen	8,13	2,37	—	6,13	9,18
ab Pirna	6,0	12,1	4,43	4,43	8,16
in Dresden-Altf.	6,35	12,35	5,28	5,28	8,50

Augenarzt Dr. A. Weller v. Dresden (Proger Str. 31) ist (auch für Gehör- u. Halsleidende) **Dienstag, d. 19. Februar**, Nachmittag v. 1—4 Uhr in **Pulsnitz** (Grauer Wolf) zu sprechen. — (Auch künstliche Augen.)

Sonntag, den 17. Febr., Nachmittags 5 Uhr, sollen die der Gemeinde Dhorn, Rositz, M.-S., gehörigen Straßbau-Geräthschaften, bestehend in 1 Meter-Rasten, 8 Schuttkästchen, 1 großer Hammer sowie 5 kleine, 1 Haue, 1 eiserner Rechen, in der Stange'schen Schantwirthschaft zu Dhorn verkauft werden.
Die Betheiligten.

Zwei etwas getragene Röcke, noch in sehr gutem Zustande, für Confirmanden passend, sind billig zu verkaufen bei **Carl Wetzmann, Pulsnitz, Dhornerstr.**

Für Tischler
empfehle mein Lager von **Gefirnfen** von M. 1,20 an, Kapitaler auf Stab und Befehne 15 S., Basen 10 S., gestochene und gedrehte Füße, Tischsäulen u. a. m., einer geneigten Beachtung.
Kadeberg. Rudolph Herzog.

Bettstellen.
Durch größeren Abschluß bin ich in der Lage, gedrehte 0,07 starke Bettstellen incl. Base mit M. 1,40 zu verkaufen. Im Dgb. billiger.
Kadeberg. Rud. Herzog.

Ein ganz neuer starker **Kohlenkasten**, auf einer Zwelfspammer passend, ist billigst zu verkaufen bei **F. Woyand** in Bischeim. Auch sind daselbst mehrere **starke Fässer**, in gutem Zustande, zu **Lauchensäffern** oder dergl. passend, zu verkaufen.

Hochfeine schlesische Kleesaat, echten **Wurzburger Runkelrüben-saamen**, **Permauer Reinsaam** und **Raygras** empfiehlt
Adolph Grossmann.

Strohdaßschöbchen zum Decken sind zu verkaufen bei **Gottthold Schöne** in Dhorn Nr. 33.

Sonntag, den 17. Februar 1878:
Gesang-Concert

im Gasthose zur goldenen Krone in Obersteina, vom Gesangverein daselbst.
Entree 20 S. Anfang Abends 7 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **das Directorium.**

Geschäftsveränderung!

Einem hochgeehrten Publikum von Pulsnitz und Umgegend die ergebnste Anzeige, daß ich mein Geschäft respective
„Pfefferkuchensfabrik“

welche seither am Obermarkt betrieben, jetzt in mein neues Grundstück mit offenem Verkaufsladen, dicht am Bahnhofe gelegen, verlegt habe.

Das mir seither geschenkte Vertrauen und Wohlwollen von Seiten meiner werthen Kunden im früheren Locale bitte zugleich auch in mein neues übertragen zu wollen.

Pulsnitz, den 4. Februar 1878.

Mit Hochachtung zeichnet ergebenst
Gottlieb Bubnick.

Von Damenkleider-Stoffen trafen die neuesten Sachen ein und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.

Große Auswahl in Confirmanden-Jaquetts.
Pulsnitz, Langedasse. August Kammer.

Ein **Großknecht** und eine **Stallmagd** werden zum sofortigen Antritt gesucht von **Karl Schüge, Pulsnitz M.**

Heu und Grummet verkauft
J. Gottlieb Bursche.

Alles **Fahren und Reiten** von den Adershäusern nach dem Dhorn-Hauswalder Communicationsweg fahrenden Mählfleig, wird hiermit streng unterlagt.
Dhorn, den 8. Februar 1878.

Die Grundstücksbesitzer
A. Kluge, E. Kammer, E. Grohmann

Restaur. Böhm.-Bollung.
Freitag, den 15. Febr., ladet zum **Karpfenschmaus** ganz ergebenst ein
C. verw. Käseberg.

Zum **Karpfenschmaus**
Sonntag u. Montag, den 17. und 18. Februar d. J., ladet von nah und fern freundlichst ein
Obersteina. **Carl Schmidt.**
NB. Sonntag öffentliche Tanzmusik.

Zum **Karpfenschmaus** und **Tanzmusik**
Sonntag, den 17. Februar, ladet freundlichst ein
Großnaundorf. **Adolph Lunze.**

Stiftungsfest
des **Unterstützungsvereins der Maurer- und Zimmergesellen** von Pulsnitz und Umgegend, künftigen **Sonntag, den 17. Februar.**
Anfang Abends 7 Uhr, im Schützenhause, wozu freundlichst einladet
der **Vorstand.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Klempner** zu werden, kann eine Lehrstelle finden bei
J. Behnisch,
Klempner in Kamenz.

Ein gestitteter Knabe der Lust hat, die **Schneiderprofession** zu lernen, kann unter günstigen Bedingungen bei mir in die Lehre treten.
Geprüfter **Stimmungs-Schneidermeister**
C. Händler.

Königsbrück.
Am Sonntag Abend sind auf dem Herrnhäus ein Paar neue **Gummischuhe** ver-tauscht worden. Abzug bei Fr. Schieblich.